



INTERVIEW MIT AARON THIER

Nichts dem Zufall überlassen

Steckbrief

geboren am	7. Oktober 1981 in A-Güssing
trommelt seit	dem 3. Lebensjahr
erste Band	1996, Mesiac, Pop-Rock-Projekt
erste Profi-Band	1997, Kixx, Cover-Band
erstes Drumset	uralties Sonor mit Goldfolie, mit 7 Jahren Sonor Signature
Schlüssellalben	Miles Davis: „Live – The Complete Concert“, Allan Holdsworth: „Secrets“, Karizma: „Live“
Einflüsse	Ian Paice, Simon Phillips, Peter Erskine, Dave Weckl, Tony Williams
größte Heroes	Vinnie Colaiuta, Billy Cobham, Jeff Porcaro
Hobbies	Schwimmen, Oldschool Nintendo-Computerspiele
Internet	www.aaronthier.com

Wenn man „Thier“ heißt, was liegt da näher, als es Animal nachzutun, dem legendären Drummer aus der Muppet Show? Aaron Thier ist zwar etwas introvertierter als der zottige Namensvetter; das hindert ihn aber nicht daran, am Schlagzeug eine rhythmische Lawine loszutreten.

Aaron bedeutet laut Wikipedia „Bergmensch“ – nicht verkehrt für einen Österreicher. Auch sonst scheint es in der „thierischen“ Karriere wenig Zufälle zu geben: Sein herausragendes, technisch präzises und musikalisch feinfühliges Drumming ist die Konsequenz von bis zu neunstündigen Übessions, die Aaron als Teenager absolviert hat. Die erste Nummer, die er als Dreijähriger trommelte, war „Life is Live“ der österreichischen Band Opus. 2006 engagierte ihn Ewald Pfleger von Opus fürs Studio. Er trommelte bei Blockwerk und hat ein Jazz-Fusion-Trio namens TaucherWendThier. Vor

allem hat Aaron sich als Solodrummer auf Drumfestivals einen Namen gemacht. Als nächstes steht er am 18. und 19. Oktober beim Superdrumming Festival im österreichischen Gmunden im Rampenlicht, neben so bekannten Drummern wie Will Calhoun, Thomas Lang und Simon Phillips.

Drumheads: Wenn du bei Festivals mit eigenen Vorbildern wie Simon Phillips auf der Bühne stehst, wirst du da noch nervös?

Aaron Thier: Das ist natürlich schon eine Nervengeschichte. Ich kann mich erinnern,

dass ich mich, als ich 2006 bei der PPC Drum Night in Hannover Soundcheck gemacht habe, nach rechts drehte und Virgil Donati sah, der sich hinter seinem Set warmtrommelte. Und links hinter mir spielte sich gerade Ralf Gustke ein. Das war ein komisches Gefühl: Deine Vorbilder sehen dir hinter deinem Rücken beim Soundcheck zu. Schon heftig. Und wenn man sich das Line-Up vom kommenden Superdrumming Festival in Gmund anguckt, dann ist das ein noch merkwürdigeres Gefühl. Aber ich freue mich riesig darauf.

DH: Du bist als Solodrummer auf Drummermeetings sehr präsent. Wie kamst du dazu?

Aaron: 2004 habe ich meine erste Demo-DVD gemacht, die in der Fachpresse Rezensionen bekam. Ich habe dann 2005 einen zweiten Teil drangehängt und bin mit dieser DVD auf die Frankfurter Musikmesse gegangen und habe die verteilt. Dann bekam ich Angebote von Firmen und habe mich für meine jetzigen Endorsements entschieden. Die Firmen haben mich dann in diese Szene reingebracht: Seit Ende 2005 mache ich jetzt Drummermeetings, Clinics, Festivals.

DH: Solo-Drummer oder Band-Drummer – für viele geht nur eins von beiden. Wie ist das bei dir?

Aaron: Solo-Drummer zu werden, hat mich schon immer fasziniert. Marco Minnemann oder Terry Bozzio haben mich eine Zeitlang sehr beeinflusst, was die ganzen Ostinato-Sachen betrifft, die ich spiele. Aber ich muss sagen: Das Wichtigste wird für mich immer sein, in

einer Band zu trommeln. Ich möchte nicht, dass ich mein ganzes Leben lang auf Clinics trommle. Das ist ein Teil von mir, der mir Spaß macht und den ich gerne ausübe, aber ich wollte schon immer vielseitig arbeiten, wie mein Vorbild Vinnie Colauti.

Ich versuche, die Ostinati rhythmisch zu gestalten.

DH: Was ist die denn häufigste Frage, die dir auf Clinics gestellt wird und was antwortest du darauf?

Aaron: Es wird von jungen Drummern vor allem immer die Frage gestellt: „Wie kann man so schnell werden?“ Das ist sehr schwierig zu beantworten. Es bleibt einem nichts anderes übrig, als zu sagen: „Man muss die Sachen einfach langsam üben und auf die Präzision achten.“ Es kommt auch immer darauf an, in welche Richtung man will. Seht euch viele verschiedene DVDs von Drummern an und nehmt da die Sachen raus, die euch am meisten interessieren. Übt sie und bastelt euch dann daraus euer eigenes Ding zusammen. So wie ich es selber auch gemacht habe.

DH: Wie war abgesehen davon deine musikalische Ausbildung? Du hast ja recht früh begonnen ...

Aaron: Ich habe das neunte Schuljahr noch gemacht und dann mit 15 Jahren ein Privatjahr bei einem Lehrer in Graz begonnen, der mich auf das Jazzstudium vorbereitet hat. 1998 habe ich dann mit 16 angefangen, Jazz zu studieren. Anschließend, nach drei Jahren, bin ich an das Joseph-Haydn-Konservatorium in Eisenstadt gewechselt, zu Richard Filz.

DH: ... Richard Filz, dem Workshop-Autor für diese Zeitschrift?

Aaron: Ja, genau. Das war mein Lieblingslehrer – ein Supertyp, ein Superpädagoge, ein Super-trommler.

DH: Jemand wie du, der auf Drum-Festivals sehr präsent ist, ist ja auch gefordert, viele Soli zu

Schon mit 16 Jahren startete Aaron Thier sein Drumstudium in Graz.



spielen. Wie gehst du da musikalisch heran?

Aaron: Es gibt so ein paar markante Parts, die ich bei meinen Soli immer einsetze – spezielle Ostinato-Figuren, auf denen ich dann aufbaue. Alles, was dazwischen liegt, ist Improvisation. 70 Prozent sind rein aus dem Bauch. Ich überlege mir vielleicht: „Wie fange ich an?“, aber wohin ich die einzelnen Teile setze, überlege ich mir in der Improvisation.

DH: Denkst du bei den Ostinati eher rhythmisch oder melodisch, in der Art, wie du sie einsetzt?

Aaron: Beides. Ich versuche, die Ostinati rhythmisch zu gestalten. Aber dadurch, dass ich ein sehr großes Set spiele, versuche ich, mit meinen Tomtoms oder meinen zwei Mini-Timbales auf der linken Seite, neben dem Rhythmischen auch die Melodie herauszuheben.

DH: Du erwähnst gerade dein Riesenset. Braucht man so was, um eine Solo-Drum-Show zu gestalten?

Aaron: Nein. Das ist einfach Gewöhnungssache. Ich spiele so ein Set schon, seit ich neun oder zehn Jahre alt war. Durch Drummer wie Billy Cobham oder Simon Phillips habe ich mir mit vierzehn Jahren die Open-Handed-Technik reingezogen. Ich spiele ja auch open handed, mein eines Ridebecken steht links. Bei mir hat sich allerdings etwas Eigenartiges entwickelt: Jazz-Sachen spiele ich mit Rechts als Führhand, die groovigen mit Links.

DH: Würdest du jedem dazu raten, auf Open-Hand-Spielweise umzustellen?

Aaron: Nein, das muss jeder selbst entscheiden. Aber es schadet auf jeden Fall nicht, irgendwelche simplen Grooves mal mit Links zu spielen und das länger zu praktizieren. Man bekommt dadurch eine bessere Balance. Gleichzeitig trainiert man die Überkreuzung der Hände und Füße: Rechter Fuß spielt mit linker Hand und umgekehrt.

Solo-Drummer zu werden, hat mich schon immer fasziniert.

DH: Auch Thomas Lang hat eine brillante Technik, gibt weltweit Clinics – und kommt aus Österreich. Musst du dir deswegen Vergleiche gefallen lassen?

Aaron: Nein, eigentlich überhaupt nicht. Zumindest bekomme ich es nicht mit. Thomas



Equipment

Drumset TAYE Studio Maple, 2 x 24" x 18" BD, 10" x 8,5", 12" x 9", 13" x 10" & 14" x 11" TT, 16" x 16" & 18" x 16" FT; 10" Mini Steel Timbale (mit Pedal); 20" x 16" Gongdrum; 14" x 5" Stahl-SD; 14" x 6" Holz-SD; 10" x 4" Side Snare; Toca Mini Timbales 6"/8"

Becken Anatolian, 20" Emotion Ride, 22" Natural Ride, 16", 18" & 19" Ultimate Crash, 20" Ultimate Swish, 14" Ultimate

China mit 14" Ultimate Crash (FX), 18" Expression China mit 16" Expression China (FX), 8" Ultimate Splash, 10" Baris Splash, 10" Bell, 14" (oder 13") Ultimate Hi-Hat Regular, 12" Ultimate Hi-Hat (geschlossen), Kabel Hi-Hat mit 10" Baris Splash/11" Bell

Hardware TAYE
Stöcke Kit Tools

Lang und ich bewegen uns zwar beide auf Drum-Festivals und spielen beide Soli, bei denen Ostinati eine wichtig sind, aber ich glaube, dass wir unterschiedliche Drummer sind. Thomas Lang klingt ganz anders als ich. Ich habe einen viel offeneren, Thomas Lang einen eher punchigen, knackigen Sound.

DH: Wie würdest du deine persönliche Klangfarbe genauer beschreiben?

Aaron: Mit meinem Sound kann ich sehr viele verschiedene Musikstile spielen. Ich checke da auch immer die genauen Töne aus. Bei vielen Schlagzeugern ist es so, dass sie gar nicht wissen, wie sie das Schlagzeug stimmen und was für Töne das genau sind. Wenn einem dann ein Fell reißt, bringt man den Sound nie wieder so hin wie vorher. Ich habe die Resonanz- und Schlagfelle mit einem Filzschlägel angeklopft und habe mir mit dem Klavier den genauen Ton herausgesucht. So habe ich immer meinen gleichen Sound.

DH: Was geben deine Becken zur Klangfarbe dazu?

Aaron: Mir ist wichtig, dass ich so halbwegs alles abdecken kann. Was für meine Solo-Sachen wichtig ist, sind die Effektbecken: Links habe ich auf einem 14" Crash ein 14" China oben drauf liegen, was ich gerne als Ride bei funky Sachen verwende. Rechts habe ich zwei Chinas übereinander liegen, Bozzio-like, wodurch ich in meine Soli eine andere Klangfarbe reinbringe, die sich interessant auswirkt im Hinblick auf die Trommeln. Ich benutze zwei Ridebecken, links ein 22er, rechts eins für die leichteren, jazzigeren Sachen, sowie drei Crashbecken und zwei Splashbecken, ein 8" und 10". Das 8"-Becken biege ich immer um, so bekomme ich einen ‚belligeren‘ Sound heraus. Ich probiere immer wieder Sachen aus.

DH: Ganz schön risikofreudig. Sind dir beim Umstülpen schon viele 8" Splashes kaputt gegangen?

Aaron: Nein, Gott sei Dank noch nicht. Mit größeren Becken sollte man das nicht probieren, aber mit 6"-er- oder 8"-er-Splashes funktioniert das ganz gut.

● Cord Radke